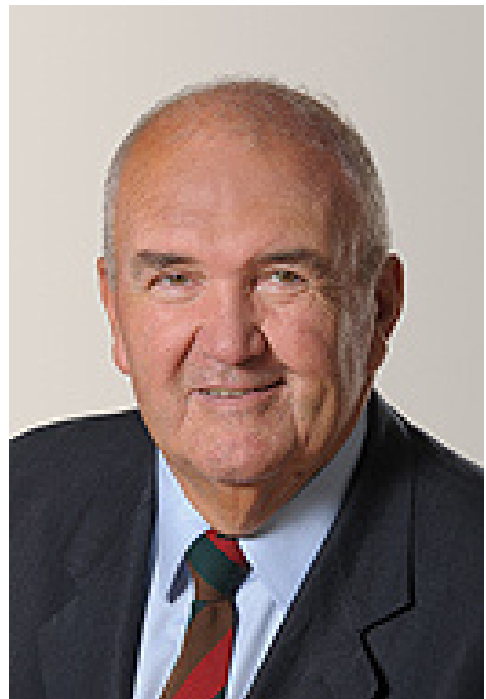




DI Werner Hohegger

Es ist immer ganz entscheidend in welchen Händen ein Denkmal ist, so leicht wird etwas aus Unwissenheit oder kurzfristigem Utilitarismus heraus geopfert, beschädigt oder entstellt. Wenn man so wie hier Herr DI Werner Hohegger der 45. Eigentümer einer circa 800 Jahre alten Burg ist, so muss man in langen Zeiträumen denken und alle Maßnahmen darauf hin überprüfen, wie sie sich in Jahrhunderten auswirken. Diese Verantwortung auf sich zu nehmen ist eine große Aufgabe. Und es ist schön, wenn es Menschen gibt, die diese Aufgabe freiwillig und großzügig auf sich nehmen.

Die Burg Rabenstein liegt weithin sichtbar auf einem vorspringenden Felssporn unweit der alten Römerstraße südlich der Stadt Frohnleiten. Ich glaube allen Steirern ist sie ein Landmark und vielen ein Ort, der kindliche Phantasien beflügelt hat. Ihr Hauptzweck war die Kontrolle des Verkehrsweges zwischen Graz und Bruck/Mur. Die alte Verkehrsstraße führte direkt durch den Burghof.



Ihre Anfänge reichen zurück in das 12. Jahrhundert, im 14. Jh. wurde sie errichtet, im 15. Jahrhundert ausgebaut, im 16. Jh. mit Renaissanceelementen bereichert und im 17. Jh. im Stile des Barock ausgestaltet. Ab 1866 wurde die Burg Rabenstein unter dem Wiener Ludwig v. Montoyer generalsaniert. Nach der Jahrhunderte langen Geschichte in den Händen von adeligen Eigentümern gelangte die Burg 1981 an die STEG (Steirische Elektrizitätsgesellschaft). In den darauffolgenden Jahren fanden einige große Ausstellungen in der Burg statt, an die sich sicher einige von Ihnen erinnern können. 2005 wurde Rabenstein an DI Werner Hohegger verkauft. Ein moderner Stahl-Glas-Bau der aus den alten Ruinenmauern ragt, ist Zeuge unserer Zeit.

DI Hohegger, ein seit mehr als vier Jahrzehnten international anerkannter Pionier im Bereich Wärmepumpen und erfolgreicher Geschäftsmann mit intensiven wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Japan, erkannte schnell das Potential dieser Burganlage und entschied sich dazu, sie zu einem Vorzeigeprojekt für den Umgang mit historischer Substanz zu machen. Durchaus mit dem Anspruch auf Exklusivität wurde mit großem Einsatz finanzieller Mittel ein hochwertiges Ambiente geschaffen, in dem sich denkmalgeschützte Bausubstanz und Ausstattung mit moderner Architektur verbinden. Rabenstein kann damit als gelungenes Beispiel für die bauliche Weiterentwicklung eines Denkmals angesehen werden.

Als Besonderheit dabei ist die Implementierung einer **Wärmepumpenanlage** zu erwähnen, die als weltweit größtes derartiges Heizungssystem in einem historischen Gebäude gelten kann und aus Sicht von DI Hohegger eine ideale, weil effiziente und denkmalchonende Möglichkeit zur Beheizung und Klimatisierung derartiger Baubestände darstellt. Bei den diesbezüglichen Überlegungen geht es nicht nur um den Wohlfühlfaktor für die Nutzer, sondern auch darum wie denkmalgeschützte Gebäude in ihrem Bestand langfristig gesichert werden. Da sich andererseits in vielen historischen Gebäuden auch wertvolle Ausstattungsgegenstände und Kunstwerke befinden, wurden auch zahlreiche Überlegungen angestellt, wie diese aus konservatorischer Sicht besser aufbewahrt d.h. weniger stark schwankenden Raumklimawerten ausgesetzt werden. Auf Basis dieser Anlage und den Erfahrungen, die man damit gemacht hat, wird der europäische Markt unter dem Motto „Heizen in historischen Gebäuden“ bearbeitet.

Es ist nicht im Sinne des heutigen Burgherrn, Burg Rabenstein ausschließlich privat zu nutzen. DI Hohegger hat in der architektonischen Adaptierungsplanung der gesamten Burganlage stets auch öffentliche Nutzungen im Auge gehabt und so ist die Burg mit einem Fassungsvermögen von bis zu 150 Personen in unterschiedlicher Weise nutzbar. Und davon dürfen auch wir hier profitieren. Unser besonderer Dank gilt daher dem Burgherrn und dem Burgvogt, die es uns erlaubt haben, Sie alle hier in diesem wunderbaren Ambiente empfangen zu dürfen. Unser aufrichtiger Dank gilt einer Person, die mit privaten Mitteln eine der bedeutendsten Burganlagen dieses Landes saniert hat, und mit großer Sensibilität gegenüber dem historischen Erbe auf einen zeitgemäßen Standard gehoben hat.

Oberschulrat Direktor Friedrich Kirchner

OSchR Friedrich Kirchner hat als Einwohner und Schuldirektor von Pernegg den immer schlechter werdenden Bauzustand der Wallfahrtskirche Pernegg hautnah erlebt.

Das durch das undichte Kirchendach eindringende Wasser beschädigte die wertvollen Fresken des steirischen Barockmalers Josef Adam Mölk. Die vom Boden aufsteigende Feuchtigkeit ließ den gefährlichen Hausschwamm unter den Kirchenbänken entstehen, der Fassadenputz bröckelte ab und gefährdete die Kirchenbesucher. Die gotischen Sandsteinteile des Portalgewändes waren durch die Erosion soweit beschädigt, dass sie zu zerfallen drohten.

In dieser Situation war rasches Handeln notwendig. Es war allen klar, nur gemeinsam mit der Pfarre, der Diözese, mit der Gemeinde, mit Land und Bund und der Hilfe vieler privater Spender kann die Generalsanierung dieses Baujuwels gelingen.

So wurde unter Einbeziehung wichtiger Persönlichkeiten das „Kuratorium zur Rettung der Frauenkirche“ gegründet. Bei der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums II am 10. März 2008 wurde Friedrich Kirchner über Vorschlag von Bürgermeister Andreas Graßberger einstimmig zum Geschäftsführer des Kuratoriums gewählt.

Der erfahrene Schulmann wurde rasch zum Motor des Kuratoriums, das er völlig neu organisierte. Die positiven und sichtbaren Auswirkungen zeigten sich sofort in der Öffentlichkeitsarbeit, beim Eingang von Spenden, bei der Buchhaltung und vor allem beim Fortschritt der Restaurierungsarbeiten. Durch seine professionelle Arbeit auf allen Gebieten konnten die einzelnen Restaurierungsarbeiten im Zeitplan durchgeführt werden. Sein Einsatz und seine Leistung kann nur als ehrenamtliche Vollbeschäftigung über die Jahre hinweg bezeichnet werden. Ohne sein Wirken wäre die Fertigstellung der Gesamtrestaurierung wohl nicht in so kurzer Zeit möglich gewesen.



Durch die Restaurierung der Frauenkirche in Pernegg, die weithin sichtbar ins Murtal grüßt, konnte ein wichtiges steirisches Sakraldenkmal der Nachwelt erhalten bleiben. Würden diese Denkmäler nicht erhalten werden - und wenn wir genau hinsehen, müssen wir feststellen, dass sehr viele bedroht sind - würde unser Land und unser Denken unwiederbringlich an historischer Tiefe einbüßen. In der Öffentlichkeit liest man oft „ein Denkmal erstrahlt wieder in neuem Glanz“ aber das ist es gar nicht, oft ist das Unsichtbare wirken viel wichtiger, um ein Kunstwerk in Würde an die nächste Generation weiterzureichen.

Herrn Oberschulrat Dir. Friedrich Kirchner ist für seinen selbstlosen Einsatz großer Dank und Anerkennung auszusprechen.

Der Verein „Denkmal-Steiermark“ bringt seinen Dank für die Erhaltung dieses Kulturgutes durch die Verleihung des „Würdigungspreises 2012“ zum Ausdruck.

Walter Leitner

Wenn wir nun an Herrn Walter Leitner den Preis vergeben, so weil er sich in jahrzehntelanger Tätigkeit für die Erhaltung eines wertvollen Kunstwerkes engagiert hat und so ein leuchtendes Beispiel von Zivilcourage im Sinne der präventiven Konservierung ist, der oft unspektakulären Hintergrundarbeit die einen langen Atem und unendliches Durchhaltevermögen - oft entgegen dem allgemeinen Zeitgeist - benötigt.

Aber gehen wir zurück in das Jahr 1986, als in dem quadratischen Chorquadratturm der urkundlich 1277 genannten Kirche zu St. Georgen ob Judenburg eher zufällig spätromanische Wandmalereien entdeckt wurden. Noch ahnte niemand, dass es sich dabei um eines der wichtigsten Beispiele spätromanischer Wandmalerei in Österreich handeln wird. Aber nach ersten Befundungen wurde entschieden, die mit dem Kirchenpatron Georg in Zusammenhang stehenden Malereien freizulegen und zu restaurieren. Die Arbeiten wurden vom damaligen Pfarrgemeinderat unter Obmann Walter Leitner in Angriff genommen und 1988/89 vom leider allzu jung verstorbenen Restaurator Heinz Leitner und seinem Team durchgeführt. Österreich war damit um eine kunsthistorische Sensation reicher.



Bereits kurz nach Abschluss der Arbeiten wurde von Restaurator Heinz Leitner auf die Notwendigkeit der dauerhaften Obsorge, Kontrolle und Stabilisierung des Raumklimas hingewiesen. Denn ohne diese nicht mehr so aufregenden konservatorischen Präventivmaßnahmen droht nach einer Freilegung ein beschleunigter Verfallsprozess.

Herr Walter Leitner machte es sich daher mit einigen der ehemaligen Pfarrgemeinderäte zur selbst gestellten Aufgabe, sich um den verantwortungsvollen Erhalt der sensationellen Wandmalereien zu kümmern. Er sowie drei weitere Mitglieder des Bauausschusses gründeten 1998 die Georgsgemeinschaft zu Praitenfurt, mit dem Ziel, die Erhaltung, Pflege und wissenschaftliche Bearbeitung der Wandmalereien zu übernehmen bzw. zu veranlassen. Denn jeder derartige Fund, wie überhaupt jedes unverändert erhaltene Kunstwerk, stellt auch eine äußerst wertvolle Primärquelle für die Wissenschaft dar. Die Gemeinschaft pflegt eine enge Zusammenarbeit mit kunstwissenschaftlichen Institutionen für die kunsthistorische und auch theologische Erforschung und Vermittlung der Bildinhalte.

Das Georgsarchiv: versteht sich als lebendiges Zentrum für kulturellen, religiösen und wissenschaftlichen Austausch. Die thematische Schwerpunkte des Georgsarchivs sind: Romanische Wandmalereien und Hochmittelalter allgemein, die Figur des Hl. Georg in West- und Ostkirche sowie die Geschichte und Entwicklung des Orts und der Pfarrkirche.

Es steht allen Interessierten zur vertiefenden Beschäftigung mit Fragen der Restaurierung, Archäologie, Kunstgeschichte und Theologie offen, besonders auch jungen Menschen, Schülern und Studenten, aber auch Kirchenbesuchern und Touristen, die sich näher informieren wollen. Zu diesem Zweck bietet es neben der Bibliotheksbenutzung einen Arbeitsplatz, einen kleinen Besprechungs- und Präsentationsbereich. Auch diese Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Kulturguterhaltung war Anlass uns für Herrn Leitner als Preisträger zu entscheiden.

Hinsichtlich der Sorge um die Pflege und Erhaltung der Bausubstanz wird eine enge Kooperation mit RestaurierungsexpertInnen und Studierenden der Akademie der Bildenden Künste und des Bundesdenkmalamtes gepflegt.

Walter Leitner begleitet somit seit ungefähr 27 Jahren kontinuierlich dieses Projekt, ist Obmann der Georgsgemeinschaft und treibende Kraft all dieser Initiativen.

Nichts ist für die Ewigkeit und Alterungsprozesse lassen sich nicht vollständig verhindern aber ein sorgfältiger Umgang kann die Lebensdauer unseres kulturellen Erbes verlängern und dafür danken wir ihm.

Dipl.-Rest. Erika Thümmel